

Worauf werden Sie persönlich im Jahr 2013 den Fokus im legen?

Mit allen unseren Mitarbeitenden möglichst viel Kundenzufriedenheit verursachen. Wir möchten die Strategie der Familienunternehmung intensivieren.

Welche Chancen sehen Sie für die Christian Jakob AG?

Dank der Kompetenz unserer Mitarbeitenden, den sehr guten drei Standorten und mit der innovativen Produktpalette können wir unser Dienstleistungsangebot ausbauen. Zum Beispiel werden wir im 2013 offizieller BMW i Stützpunkt. BMW i steht für visio-

«Es ist eine Mischung aus Emotionen und Betriebswirtschaft.»

näre Elektrofahrzeuge und Mobilitätsdienstleistungen, inspirierendes Design sowie für ein neues Verständnis von Premium, das sich stark über Nachhaltigkeit definiert. Wir sind stolz darauf, dass wir einer von fünf BMW i Stützpunkten in der Schweiz werden.

Bietet der Standort Ostschweiz hierfür eine gute Grundlage?

Absolut, die Ostschweiz verfügt über sehr innovative und beständige Unternehmungen. Wohlstand und Wohlfahrt sind ideal kombiniert. Die Ostschweizer Wirtschaft ist zudem konstant, die Aufschwung- und Krisenkurven verlaufen nicht rasant von den Hochs zu den Tiefs und umgekehrt.

Die Konkurrenz ist dennoch gross. Mit welchen Mitteln kann man sich abgrenzen?

Auf welchem Markt tummeln sich heutzutage nicht viele Marktbegleiter? Es sind häufig die einfachen und vermeintlichen Kleinigkeiten die den grossen Unterschied ausmachen: Freude und Begeisterung beim Kunden verursachen und somit das Vertrauen gewinnen und dies abteilungsübergreifend, damit sich der Gast – dieser Begriff gefällt mir besser als «Kunde» – sehr wohl fühlt. Gelingt das, haben wir unser Ziel erreicht.

Wie sehen längerfristig die Unternehmensziele aus?

Grundsätzlich haben wir die gleiche Strategie wie unsere Marken BMW und MINI. Kontrolliertes Wachstum und immer für eine Überraschung gut.

Christian Jakob AG

Mit zwei Standorten in St.Gallen und einem Standort in Widnau gehört die Christian Jakob AG zu den grössten BMW- und MINIHändlern der Schweiz. Das Autohaus mit rund 70 Angestellten ist seit über 20 Jahren in der Ostschweiz verwurzelt.
www.christianjakob.ch

Trojanisches Pferd

Ein Geschenk für die Wirtschaft sei er, der «Familienartikel», über den wir am 3. März abstimmen. Zu viele gut ausgebildete Frauen fehlten am Sitzungstisch, am Zeichentisch oder am Operationstisch – denn sie stünden zu Hause am Wickeltisch. Staatlich garantierte Krippenversorgung sei die Lösung.

In Wahrheit ist dieses «Geschenk» aber ein trojanisches Pferd. Lässt man es in die Verfassung hinein, wird es seine ganze etatistische Kraft entfalten. Die Wirtschaft tut gut daran, das Tor geschlossen zu halten. Daher wehrt sich beispielsweise auch der Gewerbeverband vehement gegen dieses «Geschenk». Denn: Erstens bedroht der Familienartikel die Eigenverantwortung, den freien Markt und die private Initiative: Familien haben die Freiheit und Eigenverantwortung, ihr Leben zu gestalten. Fremdbetreuung ist eine wertvolle Option – aber nicht eine, welche «die Anderen» bezahlen sollen. Der Markt bietet zahlreiche Krippenplätze an. Auch Firmen zeigen in eigenem Interesse grosses Engagement. Der Artikel kehrt dieses Prinzip auf den Kopf und tendiert dazu, Familien pauschal zu subventionierten Staatsabhängigen zu machen.

Zweitens schafft der Familienartikel ein finanzielles schwarzes Loch. Alles wird möglich: Flächendeckende Rundumbetreuung für Kinder von 0 bis 18 Jahren, 24 Wochen Elternurlaub – das geht schnell in die Milliarden. Staatsverschuldung oder höhere Steuerlast wären die Folgen. Drittens bedroht der Familienartikel den freien Arbeitsmarkt: Der Artikel würde dem Bund auch erlauben, den Firmen Betreuungs- und Arbeitszeitmodelle vorzuschreiben.

Vor allem aber hebt der Familienartikel – viertens – den Föderalismus aus: Was heute die Kantone und Gemeinden, abgestimmt auf lokale Bedürfnisse, ohne Weiteres bewerkstelligen, unterläge neu dem Bundesdiktat. Die Wirtschaft lebt aber von dezentralen, massgeschneiderten, eben: föderalen Lösungen.

Es ist löblich, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. Dies aber erreichen wir, indem wir bürokratische Hürden für Krippen abbauen und die Steuerlast tief halten. In solch freiheitlicher Umgebung entfalten sich dann Eltern, Krippenanbieter und Firmen so, wie es ihren jeweiligen Bedürfnissen entspricht



Andrea Caroni, FDP-Nationalrat, Appenzell Ausserrhoden